

DIE ERFAHRUNG PEACECAMP

Am Ende des Peacecamps 2014 verrieten herzliche Abschiedsumarmungen aller Teilnehmerinnen untereinander von dem, was passiert war. Jede Person, die am Peacecamp teilgenommen hatte, trug sie nach Hause: 12 Tage gemeinsam gelebte Friedensgeschichte. Ein großer innerer Schatz in der Erfahrungswelt von 32 Jugendlichen und 16 Erwachsenen aus vier verschiedenen Kulturen.

Peacecamp 2014 – kurz und einfach beschrieben

Als Ausdruck ihrer Friedensbereitschaft verbrachten Jugendliche aus vier verschiedenen Kulturen (jüdisch-israelische, österreichische, palästinensisch-israelische und ungarische)¹ gemeinsam mit ihren erwachsenen Begleitpersonen vom 3.-12. Juli 2014 einen Teil ihrer Ferien in einem mitten in der Natur gelegenen Ort namens Lackenhof in Österreich. Dort wurden sie von einem multikulturellen Team jeden Tag aufs Neue – einem strukturierten, dichten Stundenplan gemäß – mit dem Thema Frieden und vielen seiner Voraussetzungsbedingungen konfrontiert. Gezielt gewählt wurde dieses Setting von Frau Mag.a Evelyn Laufer-Böhmer, Psychoanalytikerin, Psychotherapeutin und Klinische Psychologin, die für das Konzept und die Durchführung des Peacecamps verantwortlich ist.

Peacecamp als Erholung und Herausforderung

Ich erlebte das Peacecamp als eine faszinierende Reise, geleitet von dem ganz persönlichen Wunsch jeder einzelnen teilnehmenden Person nach Frieden. Sie war reich an emotional sehr berührenden, tiefgreifenden Begegnungen. Während sich die Jugendlichen von den alltäglichen äußeren Strapazen aufgrund der eigenen politischen Lebensrealität² erholen durften, wurden sie von der Peacecamp-Gruppe intensiv herausgefordert und leisteten harte Arbeit an sich selbst. Von Anfang an nahm ich die gesamte Peacecamp-Gruppe als eine große Herausforderung für alle wahr: als Unterstützung und Konfrontation zugleich.

Unterstützung durch die Peacecamp-Gruppe

Sie vermittelte wertschätzende, anerkennende Achtung, gewährte den Raum und die Freiheit, sich in der Art und Weise einzubringen wie jede³ wollte. Ebenso sorgte sie dafür und lud – insbesondere in der Large Group⁴ – dazu ein, jede möge aussprechen, was ihr am Herzen lag und was sie fühlte und dachte. Die Gruppe gab Geborgenheit und Halt. Die Jugendlichen fanden in ihr: Frieden und Freundschaft, Anerkannt- und Verstandenwerden, Beschützt- und Geliebtwerden, Leichtigkeit, Freude und Spaß, Neugierde, Neues und Schönes, das faszinierende Unbekannte und Andere.

Konfrontation durch die Peacecamp-Gruppe

Die Jugendlichen verbrachten täglich mehrere Stunden gemeinsam in harter Arbeit. Sie hatten insbesondere in der Large Group und in den Talks4peace⁵ die Aufgabe, aktiv zuzuhören, wenn Andere sich einbrachten. Und in allen Aktivitäten hatten sie selbst den Mut aufzubringen, sich den Anderen gegenüber mitzuteilen. Dabei mussten sie insbesondere in der Large Group mit sehr unterschiedlichen Perspektiven Anderer klarkommen und waren dazu angehalten, eigene gewohnte Muster (d.h. gewohnte Kommunikations-, Denk- und Vorstellungsmuster) kritisch zu überdenken und eventuell zu verändern. Die Jugendlichen beteiligten sich sehr stark nicht bloß verbal sondern auch emotional an den Diskussionen. Gemeinsam rangen sie um Frieden mit den Anderen und ebenso um Frieden in sich selbst. Jede einzelne Jugendliche setzte sich mit den persönlichen wie auch mit geschichtlichen und politischen Friedensbedingungen auseinander.

Lernprozesse als Friedenswerkzeuge

Das Peacecamp erlebte ich als einen Trainingsplatz zur Erlangung von Fertigkeiten und Fähigkeiten, um ein friedliches Miteinander ermöglichen und aufrechterhalten zu können. Folgende individuelle Lernprozesse bzw. Friedenswerkzeuge konnte ich beispielsweise vor allem in der Large Group und in den Talks4peace-Kleingruppen beobachten:

- *Die Teilnehmerinnen lernten einander aktiv zu zuhören; insbesondere den Anderen, mit denen sie nicht dieselbe Perspektive bzw. Meinung teilten.*
- *Sie lernten äußere und innere Lebensbedingungen bei den Anderen und bei sich selbst besser kennen. Und auf diese Weise auch die Kulturen aller Teilnehmerinnen des Peacecamps.*
- *Indem sie sich auf Begegnungen mit dem Eigenen im Anderen und dem Anderen im Eigenen sowie allem voran auf das gemeinsame Wir einließen, wurden die Teilnehmerinnen stark mit der „Sprache des Friedens“ – im Sinne einer Kommunikation, die die Anderen wertschätzt –*

vertraut.

- Die Teilnehmerinnen erlebten zum einen wie essentiell und zum anderen wie begrenzt und ungenügend bzw. nicht ausreichend zunehmendes Faktenwissen über historische und politische Sachverhalte ist, um zu verstehen, wie und warum ein Konflikt in einem Volk und auch zwischen zwei Völkern bzw. Kulturen entstanden bzw. ausgebrochen ist. **Sie erfuhren, dass es in Bezug auf das Thema Frieden Dimensionen gibt, die nur im persönlichen Kennenlernen, im Dialog mit Anderen erlebt und verstanden werden können.**
- Sie erlangten mehr Bewusstsein über die eigenen äußeren und inneren Barrieren.
- Die Teilnehmerinnen wurden sich der eigenen Anteile in einer Begegnung, respektive bei einem Konflikt, (stärker) bewusst.
- Viele Teilnehmerinnen lernten der eigenen Vorstellungs- und Erlebniswelt eine angemessene Bedeutung bzw. Wertschätzung bei zu messen, sich selbst in verschiedener Art und Weise einzubringen und in den Dialog mit den Anderen zu treten.
- **Sie erfuhren, dass zwei verschiedene, sogar diametral entgegengesetzte Gefühle zur selben Zeit wahr und berechtigt sein können – sowohl in ein und derselben Person als auch in zwei verschiedenen Personen; z.B.: Wut, Hass, Abscheu, Angst vor Bedrohung, Ohnmacht und Verzweiflung auf der einen Seite sowie auf der anderen Seite Nähe, Sympathie, Verbundenheit, das Gefühl der Zugehörigkeit, Identifizierung und Liebe.**
- Sie wurden sich bewusst, wie nahe Gefühle wie Wut, Hass und Liebe beieinander liegen.
- Sie lernten die Fähigkeit zur Distanzierung kennen, in dem Sinne, dass sie Aussagen von Anderen auch als Ich-Botschaft nehmen konnten: **Die Information der anderen Person sagt in erster Linie etwas über die sprechende Person selbst bzw. deren Erlebniswelt aus.**
- **Den Peacecamp-Teilnehmerinnen wurde bewusst, dass es ihnen sehr schwer fällt, sich in die Andere hineinzusetzen, wenn sie sich durch deren Aussagen in ihrer Identität (bzw. mit all dem, womit sie sich identifizieren und verbunden fühlen) angegriffen und gekränkt fühlen, d.h. aktuell die Position des Opfers/der Verletzten erleben bzw. einnehmen.**
- Sie konnten erfahren, dass Frieden darauf aufbaut, dass alle Betroffenen bereit sind, Kompromisse einzugehen.
- Ebenso erlebten sie, dass Frieden auf wertschätzendem Respekt den Anderen gegenüber basiert. Und dass wertschätzender Respekt wiederum voraussetzt bzw. inkludiert, dass die gekränkte Person wieder aus ihrer Opferrolle heraustreten kann und dazu bereit ist, auf Rache, Rechthaberei, Besserwisserei, Stolz und Überheblichkeit, das Gefühl des Besserseins, des Mehrkönnens und -leistens zu verzichten bzw. davon los zu lassen.
- Die Teilnehmerinnen des Peacecamps konnten erleben, dass Frieden einer Haltung bedarf, die von beharrlichem Engagement und wertschätzender Anerkennung gegenüber dem Anderen und dem Eigenen geprägt ist.

Frieden braucht entsprechende Bedingungen

Das Friedenserziehungsprojekt Peacecamp 2014 konnte meiner Meinung nach in dieser Weise nur stattfinden, weil zum einen geeignete Rahmenbedingungen vorhanden waren, die dies ermöglichten und zum anderen sich die Teilnehmerinnen intensiv auf Lernprozesse einließen und einen starken Gemeinschaftsgeist entwickelten. Diese Voraussetzungen möchte ich im Folgenden kurz besprechen:

Rahmenbedingungen Konzeption, Ansatz und Struktur

Evelyn Böhmer hatte dieses Peacecamp 2014 – wie bereits auch die vorhergehenden Peacecamps – sehr durchdacht konzipiert: Eine „gesunde“ Mischung aus vielen „Räumen“, in denen die einzelnen Jugendlichen sich selbst entfalten, anderen begegnen und ein friedliches Miteinander in gegenseitiger Anerkennung und Wertschätzung erleben können. Was das Peacecamp meines Erachtens von all den anderen Einrichtungen und Camps, die Aktivitäten für Jugendliche anbieten⁶, abhebt, ist zum einen seine Dichte und Fülle an Methoden (Darstellendes und musikalisches Spiel, Psychoanalytische Großgruppe, Talks4Peace, Culture Evenings und Relaxing Time), zum anderen sein beharrlich durchgängiger Fokus auf Kommunikation über subjektiv bedeutsame Themen. Fest vorgegebene Strukturen in Form eines dichten Stundenplans und die große individuelle Freiheit sich mit dem einbringen zu dürfen, mit dem jede möchte – diese Mischung konnte den Raum für all das bieten, was geschaffen wurde.

Rahmenbedingungen Koordination und Organisation

Die ungarische, die jüdisch-israelische und die palästinensisch-israelische Koordinatorin und Lehrerin – Szilvia Kneusel, Liz Vanun und Rawan Alayan, alle drei waren überaus engagiert bei allen Programmpunkten dabei. Vor allem nach den Diskussionen, gegenseitigen Vorwürfen und Streitigkeiten, die in der Large Group in den ersten Tagen stattfanden, waren sie wichtige Ansprechpersonen und maßgeblich an der anschließenden gegenseitigen Versöhnung und Neubegegnung beteiligt. Und es war ein Vergnügen für mich, mich sowohl mit allen drei gemeinsam als auch mit jeder Einzelnen von ihnen zu unterhalten. Ich finde es einfach großartig, dass Sie aufgrund ihres Engagements in ihrer Ferienzeit ihren SchülerInnen die Teilnahme am Peacecamp ermöglichten!

Ronny Böhmer hatte alles umsichtig und effizient vorbereitet: Von Beginn (d.h. von dem ersten Begegnungstreffen der österreichischen Delegation) an bis zum Ende des Peacecamps hatte er alles bis ins kleinste Detail (z.B. die Zimmervergabe und letzte Busabfahrt) örtlich, zeitlich und personell durchorganisiert.

Angebot an Aktivitäten – perfektes Zusammenspiel

Das oben bereits erwähnte reichhaltige und vielfältige Angebot an gemeinsamen Aktivitäten lud jeden einzelnen Jugendlichen wie auch Erwachsenen dazu ein, all die anderen Jugendlichen und Erwachsenen in ihrer Kultur, ihrer Sprache, ihren Erlebnis- und Vorstellungswelten, ihren Interessen und Bedürfnissen und natürlich in ihren Charakteren sowie in ihren besonderen Fähigkeiten und Fertigkeiten kennenzulernen und dabei zur selben Zeit auch sich selbst immer mehr.

Dass eine derart große Menge an intensiven Lernprozessen stattfinden konnte, lag meines Erachtens an der Vielfalt des Ansatzes sowie am perfekten Zusammenspiel aller angebotenen Aktivitäten. Während die Large Group gänzlich und die Talks4peace vorwiegend rein intellektuell und verbal angelegt waren, vermittelten die „Warming up/ I feel good“ Stunden, die Artists-Einheiten sowie bestimmte Übungen in den Talks4peace den Zugang zum Thema Frieden stärker sinnlich-körperlich. Die Large Group gab wesentliche Impulse und war zugleich Katalysator für viele Entwicklungen – der Gruppe wie auch individuelle. Doch waren es die Aktivitäten in den „Warm ups“, den Artists-Einheiten sowie in den sinnlich-bezogenen Übungen der Talks4peace, die über den Körper und über Sinneserfahrungen Zugänge zum Thema Frieden vermittelten. AnnPhie Fritz, Lukas Hauptfeld, Caroline Koczan und Alexandra Lux leisteten diesbezüglich beeindruckende darstellerische, musikalische und pädagogische Arbeit! Auf diese sinnlich-körperbezogene Arbeit und dem daraus entstehenden Gemeinschaftsgefühl konnten die Bemühungen der Large Group sowie jener der Talks4peace aufbauen. Zunehmend entdeckten die einzelnen Jugendlichen eigene Stärken und brachten diese zugunsten aller in die Gruppe ein.

Rahmenbedingungen Quartier, Verpflegung und Übernachtung

Viele großzügige Räumlichkeiten standen für diverse Aktivitäten zur Verfügung. In Gruppen zu viert (je eine ungarische, palästinensisch-israelische, österreichische und jüdisch-israelische) Jugendliche teilten sich die Zimmer mit je einer Dusche und Toilette. Wolfgang Lengauer, der Leiter der Jugendherberge „Junges Hotel Lackenhof“, und sein Team waren hervorragende GastgeberInnen. Sie kamen allen ihren Gästen entgegen und boten selbst bei anderen Essgewohnheiten bzw. Ernährungsstilen (z.B. vegetarisch oder vegan), bei religiös bedingten Abweichungen von der vereinbarten Essenszeit (Ramadan) sowie bei Nahrungsmittelunverträglichkeit (z.B. Weizenallergie) köstlich zubereitete Speisen an.

Gruppendynamik und Kommunikation

Eine Gruppe von 32 Jugendlichen und es gab keine Außenseiterin! Dass es soweit kam, ist wohl Verdienst jeder Einzelnen, die sich um die Inklusion aller anderen und nicht bloß nur um sich und die Kolleginnen der eigenen Kultur bemühte. In diesem Kontext möchte ich Atheer Ismael, eine erwachsene, in Israel lebende Palästinenserin erwähnen, die die Talks4peace mit leitete und intensiv am gesamten Peacecamp-Programm teilnahm. Für die Jugendlichen hatte sie als junge Erwachsene eine sehr wesentliche Vorbildfunktion. Gleich zu Beginn informierte sie alle Jugendlichen über friedenshemmende Strukturen in ihrem Heimatland und lud herzlich zu offenem Austausch zwischen allen kulturellen Gruppen ein. Mit ihrem Engagement für eine gemeinsame friedliche Konfliktlösung,

ihrer ausgeprägten Bereitschaft zur kritischen Selbstreflexion sowie ihrer vorgelebten eigenen Achtsamkeit vor allen Lebewesen als Veganerin hat sie wesentlich zur Gruppendynamik beigetragen.

Die Gruppe erlebte ich – wie bereits oben erwähnt – als Herausforderung für alle: Zur selben Zeit als etwas, das es zu bewältigen galt, als auch als unterstützender, heilsamer Rahmen für die eigenen Entwicklungsprozesse. Für mich war es auch interessant zu beobachten, **dass die Jugendlichen im Laufe des Peacecamps miteinander zunehmend differenzierter, gewaltfreier und stärker vom Wir-Gefühl getragen kommunizierten. Auf Anschuldigungen und Verallgemeinerungen wurde mehr und mehr verzichtet, ebenso auf einseitige, ausschließlich das Recht auf das Eigene einfordernde Bezeichnungen.**

Was hat sich im Laufe des Peacecamps 2014 getan? Ergebnis Peacecamp 2014

Im Laufe des Peacecamps wandelte sich der tendenziell naive Friedenswunsch der Jugendlichen und nahm zusehends konkret umsetzbare Formen an. Das Kreisen um das eigene Ich wurde um ein immer stärker werdendes Wir-Gefühl erweitert.

Peacecamp als Begegnungsort

Das Peacecamp barg in sich viele Möglichkeiten der Begegnung: Die Begegnung mit „dem Gleichen“ und mit „dem Anderen im Gleichen“ sowie die Neubegegnung mit „dem vertrauten Eigenen“.

(1) Begegnung mit dem „Gleichen“:

Alle Peacecamp-TeilnehmerInnen wollten Frieden. Ganz klar war für alle, dass es eine gemeinsame Sprache geben muss, um sich miteinander verständigen zu können – Englisch.

Ganz zu Beginn in den ersten Einheiten der Large Group bestätigten alle Jugendliche, dass sie am Peacecamp teilnehmen wollten, weil sie Frieden möchten. Mein erster Eindruck war – was mich im Übrigen angesichts der aktuellen politischen Situation in Israel/Palästina verwunderte – pure Harmonie. „Das Gleiche“ war meines Erachtens die Sehnsucht nach Frieden und die immense Bereitschaft, dafür auch etwas tun zu wollen. Was in der – mitunter sogar sehr weiten – Reise zum Peacecamp 2014 nach Lackenhof bereits seinen ersten Ausdruck fand. Alle schienen miteinander übereinzustimmen, sie wollten Frieden und drückten großes Interesse daran aus, neue Freundschaften finden zu wollen. Na prima, dachte ich mir, und war schon neugierig wie es weiterging. Jetzt geht's ran ans Schmieden von Ideen, wie dieser Friedenswunsch auch politisch im eigenen Land umgesetzt werden könnte, folgerte ich. Doch Irrtum. Stopp!!! Das war noch lange nicht der nächste Schritt. Da schrie etwas nach Raum und wollte nicht übergangen werden: die subjektive Vorstellungs- und Erlebniswelt. Ich möchte es als „das Andere im Gleichen“ bezeichnen.

(2) Begegnung mit dem „Anderen im Gleichen“ oder „multiperspektivischer Friede“

Mit den ersten Einheiten der Large Group war bald schon nicht nur die einander verbindende gemeinsame Friedensidee zu spüren. Nach und nach nutzten einige Jugendliche – anfangs fast nur palästinensische und jüdische Jugendliche – ihre Chance all das zu verbalisieren, was sie aktuell subjektiv sehr bewegte. Damit fing nun für die Gruppe die Phase der Darlegung der eigenen Erlebnis- und Vorstellungswelt an. Und schon bald war die Stimmung sehr stark emotional aufgeladen und die Konfrontation mit dem Anderen begann. Dabei ging es um die **unterschiedlichen emotionalen Besetzungen einzelner Begriffe** basierend auf dem subjektiven Erleben, also schlichtweg um **voneinander verschiedene Perspektiven**. Das heißt die Jugendlichen schilderten sowohl unterschiedliche Sichtweisen als auch voneinander verschiedene – mitunter sogar einander diametral entgegengesetzte – Emotionen zu ein und demselben Faktum.

Der erste Stein des Anstoßes und damit der erste subjektiv empfundene Angriff war, dass das Land nicht nur „Israel“ genannt werden sollte, sondern auch Palästina. Aus palästinensisch-israelischer Sicht zu Recht wurde die Inklusion und Wertschätzung ihrer eigenen Kultur in einem gemeinsamen Heimatland gefordert. Aus jüdisch-israelischer Sicht verständlich bedienten sich die jüdische Jugendlichen ihres täglichen Sprachgebrauchs und bezeichneten ihr gemeinsames Heimatland mit „Israel“. Was war die von mir subjektiv wahrgenommene Folge? Die Jugendlichen schienen sich voneinander zu entfernen. Offensichtlich für alle Jugendliche auf dem Peacecamp 2014 wurde die Existenz zwei verschiedener Welten in Kommunikation, Vorstellung und emotionalen Erleben. Große Verunsicherung machte sich breit, wie nun damit zukünftig umgegangen werden sollte.

Später auf dem Peacecamp 2014 bezeichneten sehr viele Jugendliche aus den vier Kulturen in weiteren Statements bzw. Diskussionen Israel mit Israel/Palästina und die palästinensisch-israelischen Jugendlichen sprachen ihrerseits dann von „unserem Land“ und „unserer Regierung“, was ein Zugehen auf die jüdisch-israelischen Jugendlichen bedeutete und als Ausdruck eines aktiv gelebten Friedens gewertet werden konnte.

Doch der Diskussion um die Bezeichnung des Landes (Israel, Palästina, Israel/Palästina) folgte ein noch viel größerer Konflikt: Von den palästinensisch-israelischen und jüdisch-israelischen Jugendlichen wurde „israelischer Soldat“ mit einander diametral entgegengesetzten Emotionen besetzt wahrgenommen und entsprechend bewertet geschildert. „For me they are no human beings!“ versus „The Israeli soldier could be my brother!“ Zwei Welten prallten aufeinander.

Wie ich das erlebte?

Zunächst waren alle ergriffen von den persönlichen traumatisierenden Erfahrungen, die eine palästinensisch-israelische Jugendliche schilderte. Ihr Erfahrungsbericht war sehr emotional geladen und anklagend. Es schien mir, als entluden sich all ihre Verzweiflung, Ohnmacht und Wut zusehends in ihrem Bericht, und schließlich, gepaart mit Verallgemeinerung in folgendem Satz zugespitzt: „For me they are no human beings!“ Das Mittel der Verallgemeinerung wurde meines Erachtens als Ausdrucksmittel starken persönlichen Leidens herangezogen.

Jüdisch-israelische Jugendliche erlebten diese Worte als Angriff. Denn wörtlich betrachtet wurde in dieser Aussage israelischen Soldaten generell das Menschsein bzw. die Menschlichkeit abgesprochen und jene mit allem Kriegsübel gleichgesetzt. Eine jüdisch-israelische Jugendliche drückte ihre Kränkung in „The Israeli soldier could be my brother!“ aus.

Zwei verschiedene diametral entgegengesetzte Gefühlswelten, die zur selben Zeit wahr und berechtigt waren, begegneten einander: Wut, Hass, Abscheu, Angst vor Bedrohung, Ohnmacht und Verzweiflung auf der einen Seite und Nähe, Sympathie, Verbundenheit, das Gefühl der Zugehörigkeit, Identifizierung und Liebe auf der anderen Seite.

Faktum war für mich, dass unterschiedliche Perspektiven verknüpft mit fehlenden konstruktiven Mustern auf beiden Seiten das Ausbleiben von Frieden bedingten: fehlender Respekt, das Mittel der Verallgemeinerung und der Mangel an Distanzierungsfähigkeit bzw. an der Fähigkeit, emotional besetzte Aussagen der Anderen als Ich-Botschaft werten zu können. Die Folge waren Personen auf beiden Seiten, die nicht glücklich dabei waren: Gekränkte Personen mit dem Gefühl, ungerecht behandelt zu werden auf der einen Seite und auf der anderen Seite kriegstraumatisierte Personen mit dem Gefühl nicht verstanden zu werden.

Als die Vorstellungswelten der Anderen auf die eigenen „prallten“, beobachtete ich bei allen anderen Jugendlichen, dass sie sehr herausgefordert waren. Angesichts der dramatischen politischen Situation in Israel/Palästina, so schien es mir, gab es anfangs seitens der ungarischen und österreichischen Jugendlichen eine starke Zurückhaltung selbst das Wort zu ergreifen.

(3) „Neubegegnung mit dem Eigenen“ durch bewusste Benennung von eigenen Vorstellungen und Erstbegegnungen mit eigenen unbewussten Anteilen:

Viele österreichische und ungarische Jugendliche trugen sehr stark durch aktives Zuhören zum Gruppenprozess bei. Selbst meldeten sie sich – verglichen mit jenen der anderen Kulturen – seltener zu Wort. Aber sie leisteten enorm viel Arbeit: Empathisch trugen sie all die Emotionen mit, insbesondere jene verbunden mit großem Leiden sowie mit Kränkungen. Und öfters sah ich aus Mitgefühl wie auch aus Ohnmacht und Hilflosigkeit Tränen fließen.

Bei einer österreichischen Teilnehmerin beobachtete ich einen interessanten Prozess. Sie, die mir erzählte, dass sie hier her gekommen war, um bei der Umsetzung des Friedens im Mittleren Osten zu helfen, fand in der Begegnung mit der Peacecamp-Gruppe einen neuen Zugang zu ihren eigenen Erlebnissen und damit verknüpften Emotionen. Die Gruppe erlebte sie als „heilsam“, insofern als diese ihr den Raum gab, über das Eigene, über all das, was sie bewegte, zu sprechen. Indem sie ihre eigene und jene Geschichte ihrer Vorfahren in Österreich reflektierte und verbalisierte, dabei insbesondere ihre persönlich erlebte Benachteiligung aufgrund ihres Kopftuches schilderte, fand sie

starken Zugang zu ihren eigenen damit verknüpften Gefühlen. Während sie die anderen Peacecamp-Teilnehmerinnen über rassistische und ausländerfeindliche Strukturen in Österreich informierte, die Migrantinnen täglich in der Schule und in der Bewerbung um einen Beruf erfahren müssen, wurde ihr selbst die Dimension ihrer eigenen Unterdrückungserfahrung, die in ihr bis dahin im Kontext von Hilfsbereitschaft und Friedenssehnsucht eher unbewusst wirkte, stark bewusst.

Auftragserfüllung des Peacecamps 2014 und Entsendung von Friedensbotschafterinnen

Faktum ist meines Erachtens, dass das Peacecamp 2014 seinen Auftrag vollständig und optimal erfüllte und alle seine Teilnehmerinnen als Friedensbotschafterinnen nach Hause entsandte. Alles Weitere liegt nun an den Einzelnen – an deren gegenwärtigen und künftigen Eigenentwicklungen, dem Fürsorgeempfinden, dem Interesse an einem friedlichen Miteinander und dem konkreten Handeln jeder Einzelnen in ihrem Land, ihrer Gesellschaft, ihrer Familie und all ihren weiteren Beziehungen.

Medienpräsenz

Die Medienpräsenz (Bildberichte im österreichischen Fernsehen, Interviews in verschiedenen österreichischen Radiosendern sowie Artikeln in den Printmedien) lässt auf ein breites öffentliches Interesse an der Einrichtung Peacecamp schließen. Diese Tatsache freut mich ganz besonders.

Warum sollte das Projekt Peacecamp fortgesetzt und vertieft werden?

Die Erfahrungen des Peacecamps sollten meiner Meinung nach noch viel mehr Jugendliche erreichen. Würde dieses Projekt das ganze Jahr über – am besten an verschiedenen Orten – für weitere Jugendliche angeboten werden können, wäre das eine grandiose Ausweitung. Sehr essentiell und wünschenswert wäre es meines Erachtens auch für die Teilnehmerinnen des Peacecamps 2014 die Gelegenheit bekommen zu können ihre Erfahrungen im Rahmen eines Fortsetzung-Workshops auf zu frisieren und zu vertiefen.

Zur Person

Clara Reininger war beim Peacecamp 2014 als Koordinatorin der österreichischen Delegation und Assistentin in der von Silvio Gutkowski geleiteten „Large Group“ (Psychoanalytischen Großgruppe) tätig. Darüber hinaus leitete sie jeweils als Teamzweite Kleingruppen in den „Talks4peace“-Einheiten und koordinierte täglich das Ramadan-Fastenbrechen-Essen zwischen fastenden muslimischen Teilnehmerinnen und dem Kochteam.

¹ in alphabetischer Reihenfolge angeführt

² Insbesondere im Falle Israel/Palästinas wurden auch sehr stark traumatisierende Erfahrungen berichtet. Zeitgleich mit dem Peacecamp fanden intensive kriegerische Kampfhandlungen im Gaza-Streifen statt.

³ Der Lesbarkeit halber verwende ich durchgängig die weibliche Form, die in diesem Text auch die männliche inkludiert.

⁴ D.h. in der psychoanalytischen Großgruppe, die täglich vormittags für 1,5 Stunden stattfand.

⁵ D.h. in den Friedensgesprächen, die drei Nachmittage hintereinander jeweils ca. 4 Stunden füllten. In diesen wurde die geschichtlich-politische Lebensrealität in den einzelnen Herkunftsländern näher besprochen, jede Jugendliche trug die vielfältigen Aspekte ihrer eigenen Identität zusammen und spürte die eigenen Friedenstalente auf. In den Kleingruppen wurden Gemeinsamkeiten der einzelnen Identitäten untereinander entdeckt sowie Gedanken zum Thema Frieden im eigenen Land und zu seinen eigenen Zukunftsperspektiven ausgetauscht. In einem gemeinsamen Plenum wurden alternativ zum aktuellen politischen Kriegszustand in Israel/Palästina unterschiedliche politische Ansätze zur Konfliktlösung präsentiert und von den Teilnehmerinnen diskutiert.

⁶ Ich beziehe mich in meiner Funktion als Psychologin und Pädagogin auf meine langjährigen Erfahrungen mit Aktivitätsseminaren für Jugendliche in diversen österreichischen Institutionen und Camps.